

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 48. Dienstag, den 15. Juni 1847.

Aufruf an die französische Armee vom 14. Juni 1815.

Entnommen aus der Geschichte des Feldzugs von 1815 vom Major in der Adjutantur v. Damitz. Erster Theil, Seite 445.

(Eingesandt.)

Soldaten! Heute ist der Jahrestag von Marengo und Friedland, der zweimal das Schicksal von Europa entschied. Damals, wie nach Austerlitz und Wagram, waren wir zu großmüthig!! Wir glaubten den Versicherungen und Eiden der Fürsten, die wir auf dem Throne ließen! Jetzt unter sich vereinigt, wollen sie die Unabhängigkeit und die heiligsten Rechte Frankreichs angreifen. Sie begannen den ungerechtesten Angriff. Gehen wir also ihnen entgegen. Sie und wir, sind wir nicht noch die Nämlichen? Soldaten! Bei Jena waret ihr gegen diese nun so anmaßenden Preußen Einer gegen Drei, und bei Montmirail Einer gegen Sechs! Diejenigen unter euch, die in England kriegsgefangen waren, mögen euch von ihren Pontons und von den schrecklichen Leiden erzählen, die sie dort erduldeten! Die Sachsen, die Belgier, die Hanoveraner, die Soldaten des Rheinbundes seufzen, daß sie ihre Arme der Sache der Fürsten, Feinde der Gerechtigkeit und der Rechte aller Völker leihen müssen; sie wissen, daß diese Verbindung unersättlich ist! Nachdem sie zwölf Millionen Pohlen, zwölf Millionen Italiäner, eine Million Sachsen, sechs Millionen Belgier verschlungen, will sie noch die Staaten des zweiten Ranges von Deutschland verschlingen!! Die Unsinnigen! Ein Augenblick des Glücks verblendet sie. Die Unterdrückung und Demüthigung des französischen Volks liegen außer ihrer Macht! Wenn sie in Frankreich einrücken, sollen sie da ihr Grab finden. Soldaten! Wir haben Gewaltmärsche zu machen, Schlachten zu liefern, Gefahren zu laufen; doch mit Standhaftigkeit wird unser der Sieg sein; die Rechte, die Ehre und das Glück des Vaterlandes werden wieder erobert werden! Für jeden Franzosen, der Herz hat, ist der Augenblick da, zu siegen oder zu sterben!

(Unterz.) Napoleon.

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Liegnitz, 8. Juni. Die zwei, für die durch Todesfälle in unserm Magistrate erledigten Stellen gewählten Rathsherren haben nunmehr ihre Funktionen angetreten, Herr Buchhändler Reisner im Departement des Armenwesens und Herr Kaufmann Leitgebel in dem der Gewerbeangelegenheiten. Am 31. v. M. fand die feierliche Installirung derselben in dem magistratualischen Sessionszimmer statt. Mit diesem Akte beschloß Herr Oberbürgermeister Jochmann seine amtliche Wirksamkeit hierselbst, in der er beinahe volle achtzehn Jahre gestanden und während dieser Zeit verschiedene Uebel hinweggeräumt, vieles Schöne und Gute hervorgerufen und für manches Nützliche den Impuls gegeben hat. Nachdem derselbe alle amtlichen Angelegenheiten beseitigt hatte, nahm er von dem Magistrate Abschied, und verfügte sich hierauf in das Stadtverordneten-Sessionszimmer, um sich hier den in pleno versammelten Mitgliedern dieses Institutes ebenfalls zu empfehlen. Herr Stadtv.-Vorsteher Kaufmann Neumann dankte dem Scheidenden für die unserer Stadt so vielfach geleisteten Dienste und bat, uns auch ferner in gutem Andenken zu behalten. Später wurde dem allgemein geachteten Manne in seiner Wohnung von Seiten des Magistrats das Ehren-Bürgerdiplom, von Seiten der Stadtv. eine Dankadresse überreicht. Abends brachte man ihm eine Se-

renade, an der sich auch die hiesige Liedertafel und der Volksgesang-Verein betheiligten, um abwechselnd mit der Bilseschen Kapelle geeignete, zum Theil eigends für diesen Zweck gedichtete und komponirte Piecen vorzutragen. Am verflossenen Sonnabende, den 5. d. M. gaben ihm der Magistrat und die Stadtv. im hiesigen Ressourcensaale ein Abschiedsdiner, an dem beinahe 150 Personen aus allerlei Ständen Theil nahmen. Nachdem der Regierungs-Chefpräsident, Hr. v. Witzleben, das Wohl Sr. Maj. des Königs ausgebracht hatte, überreichte Hr. Stadtv.-Vorsteher Kaufm. Neumann, dem Abgehenden im Namen der Stadt, als Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um dieselbe, einen prächtigen silbernen Pokal, (das Liegnitzer Stadtblatt vom 8. Juni sagt in seinem Bericht unter Lokales, daß dieser Pokal am Abend der Serenade übergeben wurde, diese Angabe ist ganz falsch, hätte das Stadtblatt am Diner Theil genommen, würde es sich überzeugt haben, daß die hier stehende Angabe die richtige ist) mit der einfachen Inschrift: „Ihrem Jochmann, die Stadt Liegnitz." Auf einem Blättchen am Deckel desselben sind noch der Tag und das Jahr des Amtsan- und Amtsaustrittes verzeichnet. An demselben Tage erhielt Herr Jochmann auch von der hiesigen Schützengesellschaft das Diplom als Ehren-Schützenbruder. Heute mit dem Frühzuge hat uns der Gefeierte verlassen, und ist derselbe von einer Deputation des Magistrats, der Stadtverordneten und einer Menge Freunde bis Kohlfurth, wo ihn die Görlitzer empfangen und in ihre Mitte abgeführt haben, begleitet worden. Möchte seinen Platz recht bald ein ihm ähnlicher Nachfolger einnehmen! (Schles. Chr.)

Liegnitz. Am 11. d. als am letzten Getreidemarkte ist, Gott sei Dank, der Sack Getreide um 2 Thaler, sage um zwei Thaler auf einmal abgeschlagen. Das dies nicht so bleiben konnte, war vorauszusehen, wenn man die herrlichen Getreidefelder überall ansieht, und es war Zeit, daß der Wuchergeist ein Loch zurücksteckte, denn noch vor 8 Tagen einen Aufschlag von fast 2 Thlr. und diesmal 2 volle Thlr. weniger pr. Sack. Da soll man nicht sagen, das war Wucher. Nun ihr Bäcker jetzt könnt ihr die Semmeln nach der Größe der Breslauer Semmeln backen, nämlich, die Semmel $2\frac{3}{4}$ Loth — hört ihrs, denn ihr dürft euch nun nicht mehr beschweren, daß das Getreide zu theuer ist, ohnehin wird es wol nach so wohlthätigem Regen noch mehr abschlagen und auf die früheren Preise zu stehen kommen, dies wünschen alle Gutgesinnten schon der großen Armuth wegen.

Liegnitz. Morgen als am 16. d. findet die Einweihung der neuen sehr geschmackvoll erbauten Synagoge, welche im Monat März v. J. in Angriff genommen und zu welcher am 6. April desselben Jahres der Grundstein gelegt wurde, um 8 Uhr Morgens statt. Die Gemeinde begiebt sich vorher in die alte Synagoge und zieht alsdann in einer bestimmten Ordnung nach der neuen hin, wo sie von den diesseitigen Behörden empfangen und eingeführt wird. — Der Vorbeter dieser Gemeinde Hr. Schiffer so wie der Rabinats-Assessor Hr. Dr. Sachs aus Berlin, welcher als Prediger gewählt ist, werden die Feierlichkeit durch Gesang, Gebet und Predigt leiten. — Ueber die Feierlichkeit selbst wird im nächsten Stücke berichtet werden. Und so ziehe denn ein in deinen neuen Tempel, welcher eine Zierde unsrer Stadt ist und lasse in ihm den Morgenstern einer schönen Zukunft leuchten.

Breslau. Wie wir vernehmen, soll unserer Stadt noch im Laufe dieses Monats das Glück zu Theil werden, den geliebten Herrscher innerhalb ihrer Mauern begrüßen zu dürfen. Man sagt, daß Allerhöchstderselbe bei der Enthüllung des Friedrich-Denkmal (27. Juni) gegenwärtig sein werde und daß im Königl. Schlosse bereits Vorbereitungen zur Aufnahme Sr. Maj. getroffen würden. Der Zusammenfluß von Zuschauern wird durch die fünf schlesischen Eisenbahnen begünstigt und sind nur noch zu dieser Feierlichkeit wenige Fenster am großen Ringe zu vergeben. Die Reiterstatue ist bekanntlich von Kiß entworfen, hier gegossen und modellirt und bringt den großen König zu Pferde in treffender Aehnlichkeit zur Anschauung.

Bunzlau. Die städtischen Behörden hierselbst haben abermals 500 Thlr. für die Monate Mai, Juni und Juli zur Beschaffung von Brod für die Armen bewilligt. Das Brod wird theils umsonst, theils um die Hälfte des Preises verabfolgt. — In einem Dorfe des Bunzlauer Kreises soll das Pfund Pferdefleisch für 3 Pf. verkauft werden.

Görlitz, 8. Juni. Heute hatten wir endlich die Freude unseren neuen längst ersehnten Oberbürgermeister Jochmann in unserer Stadt anlangen zu sehen. Eine Deputation des Magistrats (die HH. Stadträthe Weinhold, Köhler, Temmler, Struve) und der Stadtverordneten (die HH. Schmidt (Vorsteher), Röder, Kießler, Gock) fuhr dem gefeierten Manne bis Kohlfurth, dieser schon auf Görlitzer Stadtgebiet gelegenen Eisenbahnstation entgegen und begrüßte ihn dort. Die Görlitzer hatten zugleich das Vergnügen, mehrere Liegnitzer, theils Mitglieder des Magistrats, theils der Stadtverordneten-Versammlung, die ihrem früheren Dirigenten das Geleit gaben, mit einem Mittagsmahle in der Bahnhofsrestauration zu Kohlfurth zu bewirthen. Gegen 7 Uhr Nachmittags kamen die Herrn mit einem Extrazuge auf dem Interimsbahnhofe bei Hennersdorf an, wo sie vom Bürger-Offiziercorps und von den zahlreich versammelten Bürgern mit freudigem Zuruf empfangen wurden. Herr Oberbürgermeister Jochmann bestieg sofort den bereitgehaltenen Wagen, der ihn nach Görlitz in die Mitte seiner Bürgerschaft führte. Dort bewillkommneten ihn, an der reich mit Blumen verzierten Hausthür die übrigen Magistratsmitglieder und Stadtverordneten, welche nicht mit in Kohlfurth gewesen waren so wie eine zahlreiche Menge, deren freundliche Begrüßung offenbar einen tiefen Eindruck auf den verehrten Mann machte. Am Hause hatte sich auch das Gymnasialsängerchor unter Leitung des Hrn. Musikdirectors Klingenberg versammelt. (Schles. Ztg.)

Sagan. Unter den Städten Schlesiens, in welchen für Musik und besonders für Gesang sehr viel gethan wird, dürfte vielleicht Sagan nicht die niedrigste Stelle einnehmen. — Wie in den meisten Städten Schlesiens, hat sich auch hier Michaeli v. J. ein Männergesangverein unter der Bezeichnung „Liedertafel" gebildet, welche letztere so großen Anklang gefunden hat, daß dieselbe gegenwärtig über 160 Mitglieder, unter denen alle Stände vereinigt sind, zählt. — Ein Comité, an dessen Spitze ein Vorsteher — Justizrath Metzke — leitet die äußern Beziehungen des Vereins; zum Musikdirector der Liedertafel ist der Gründer derselben, der hiesige Organist Exner, für immer von der Gesellschaft gewählt worden. — Allwöchentlich versammeln sich die Sänger der Liedertafel — ohngefähr der dritte Theil aller Mitglieder sind solche — einmal zu einer Gesangübung, um jeden Monat eine öffentliche Aufführung — ein Konzert — zu veranstalten. In den Sommermonaten geschieht letzteres in einem öffentlichen Garten, in den Wintermonaten aber in einem, von der Gesellschaft zu diesem Zwecke gemietheten Saale. — Meist ausgezeichnete Sänger mit vorzüglichen Stimmen wirken bei der Liedertafel. — Jede Aufführung wurde von dem Musikchor des hiesigen Stadtmusikus Fikel unterstützt, indem dasselbe oft größere Chöre, besonders für großes Orchester vom Dirigenten arrangirt, begleitete, oder auch zur Abwechselung Ouvertüren u. dgl. vortrug.

(Schles. Chr.)

Notizen.

Am 5. Juni Mittags gegen 1 Uhr fand in Trebbin ein Waldbrand in der zur hiesigen Stadt gehörigen Haide statt, welcher bei der großen Trockenheit und einem ziemlich heftigen Winde in sehr kurzer Zeit eine bedeutende Waldfläche vernichtete und dann in das angrenzende Königl. Scharfenbrücker Forstrevier überging und auch hier auf circa 150 Morgen einen 30jährigen Kiefernbestand in der Art beschädigte, daß dessen Abholzung nothwendig wird. Den herbeieilenden Revier-Forstbeamten gelang es endlich, mit Hülfe der von allen Orten zuströmenden Einsassen, das Feuer zu löschen, wodurch einem größeren Unglücke vorgebeugt wurde. Der Schaden in der Trebbiner Stadtforst ist ebenfalls sehr bedeutend, da dort ungefähr 200 Morgen vom Feuer vernichtet sind. Ueber die Entstehungsart des Feuers ist noch nichts ermittelt, jedoch unterliegt es keinem Zweifel, daß grobe Fahrlässigkeit oder Bosheit die Ursache davon ist.

Am 30. v. M. spät Abends stieß der Forstgehülfe H. J. Kramer von Straßberg auf seinem Heimwege von Winterlingen mit einigen Wilderern zusammen und brachte einem derselben, einem Winterlinger Bürger, eine Schußwunde in die Seite bei, an welcher derselbe in der Nacht darauf gestorben ist. Er selbst mußte diesen Schuß mit seinem Leben bezahlen: er wurde am 31. unweit der Grenze mit schauerlichen Wunden im Kopf und in einem Knie todt vorgefunden. Der von ihm geschossene Wilderer hat vor seinem Ende zwei seiner Genossen angegeben, welche bereits nach Balingen abgeliefert worden sind.

Ein Kornspekulant in London ist für seine Habsucht stark bestraft worden. Amerikamischen Weizen, den er vor wenigen Wochen nicht für 110 Sh. den Quarter abgeben wollte und den er deshalb nach Havre sandte, um höhern Preis zu erhalten, was ihm auch dort mißlang, konnte er Montag nicht einmal für 75 Sh. mehr verkaufen! — Der Standard erzählt, daß leider die Kartoffeln an mehren Punkten des Landes, auch in Irland, wieder Spuren der Krankheit gezeigt. Aeußerlich ist die Pflanze gesund, aber einen Zoll etwa unter der Bodenfläche zeigen sich schwarze Flecken, die auf die Knollen sich erstrecken.

In einer Nachbarschaft von Düsseldorf hat dieser Tage ein Ehemann ein eigenthümliches Abkühlungsmittel für den Zorn seiner Ehefrau angewendet. Ein Schiffer bekam nämlich bei der Fahrt auf dem Rheine in der Nähe von Heerdt mit seiner Frau, die sich mit auf dem Schiffe befand, einen ehelichen Zwist, wobei dieselbe in solche Wuth gerieth, daß sie zu Thätlichkeiten ihre Zuflucht nehmen wollte. Der Mann ergriff hierauf sehr kaltblütig seine erbitzte Ehehälfte, warf sie ohne Weiteres kopfüber in den Rhein, schwamm ihr dann sofort nach und holte sie wieder an Bord. Das Bad soll seine abkühlende Wirkung nicht versagt und die Frau, wahrscheinlich auch in der Aussicht auf eine mögliche Wiederkehr des Experimentes, gelobt haben, nicht wieder in die Hitze zu gerathen.

Aus Mainz trifft so eben die Nachricht ein, daß funfzehn dortige Fruchthändler und Speculanten sich in Folge raschen Abschlags der Getreidepreise fallirt erklärt hätten. So mußt's kommen, sagt Neumann.

Am 3. Juni waren in Karlsruhe auf dem Markte neue Kartoffeln zum Verkauf aufgestellt, welche sich bei der Untersuchung als vollkommen ausgewachsen und gesund erwiesen. Nach allen Anzeichen ist an ein Erkranken der diesjährigen Kartoffeln gar nicht zu denken, und die Wahrnehmungen erfahrener Landwirthe bestätigen, daß die Kartoffelkrankheit gänzlich verschwunden sei.

Nach einer unverbürgten Angabe des „Beobachters" hätte die Fruchtaufnahme in Würtemberg einen Vorrath von beiläufig 1,280,000 Scheffel Brodfrüchte herausgestellt, so daß hiernach im Durchschnitt 20,000 Schfl. auf jeden Bezirk kommen.

Aus Glunrs in Tirol meldet man folgendes Unglück: Lichtenberg, ein malerisches Dörfchen unter den gräflich Khuenschen Schloßruinen, wurde am 18. und 19. Mai durch einen ungeheuren Muhrbruch in eine ewige Wüste umgestaltet. Der zu einem wilden Strome angewachsene Dorfbach zerstörte mehrere Häuser, wälzte kolossale Felsstücke aus dem Hintergrunde des Thales mit riesigen

Bäumen und Sägstämmen daher, überdeckte die ganze Umgegend mit mannstiefem Schutt und Steinen, riß Gräben und Höhlen von erstaunlichen Dimensionen auf und ließ von den 35 Wohnungen nur 9 ganz unbeschädigt. So haben die Verunglückten in diesen zwei Schrekkenstagen Alles verloren. Die nächsten Tage darauf wurde eine Viertelstunde vor Lichtenberg der Gulbach zu einem breiten tobenden Murflusse und lagerte eine Masse von klaftertiefem Schlamm über einen weiten Strich des fruchtbarsten Bodens ab.

Bei den Nachgrabungen zur Anlage einer Eisenbahn unter den Felsen, auf denen die Mauern von Richborough ruhen, sind viele römische Antiquitäten zu Tage gefördert worden. Richborough ist das Rutupia oder Urbs Rutupina der Römer, einer der ersten und wichtigsten Stationsorte der römischen Legionen in Britannien, der Haupthafen, von dem aus sie mit dem Kontinent in Verbindung standen, und wo die Römer wohl zuerst gelandet sein mochten.

Ein gewandter Schwimmer fand vor einigen Tagen in einer Berliner Badeanstalt dadurch seinen Tod, daß er eben daselbst angekommen, von der höchsten Stelle eines daselbst angebrachten hölzernen Gerüstes herab in die Spree sprang und ertrank. Jedenfalls ist er vom Schlage getroffen worden, da er, als er ins Wasser kam, vor den Augen Vieler plötzlich verschwand und sein Leichnam erst nach langer vergeblicher Mühe aufgefunden werden konnte.

Aus Memel meldet man, daß schon solche Fälle obschweben, wo Spiritusverkäufer sich zu Lieferungen nach dem Auslande verpflichteten, und der dortige Contrahent die Lieferanten in Händen hat, so daß die letzteren klagen müssen und das Urtheil im Auslande gefällt wird.

Der Handelsgärtner Rettig in Sudenburg brachte die ersten neuen Kartoffeln am 6. Juni mit zur Versammlung des hiesigen Gärtnervereins. Dieselben wurden allgemein für gesund und ziemlich vollkommen ausgewachsen anerkannt; am Tage vorher waren von denselben einige gekocht und ziemlich schmackhaft gefunden. Die Sorte ist die in 6 Wochen reif werdende.

Es wird jetzt wieder Alles aufgeboten, um die Fruchtpreise neuerdings in die Höhe zu treiben, sie wenigstens vor weiterm Sinken zu wahren. Es wird deßhalb viel Frucht wieder spazieren gefahren, — diesmal auf der Taunuseisenbahn nach Biberich — um von untenherauf auf den Markt nach Mainz und Frankfurt gebracht zu werden. Das hilft aber nichts. Es ist in der That sehr viel Frucht aus Holland unterwegs und die Aussicht auf eine recht gute Erndte kann keine wucherische Bestrebung trüben.

Ein ehemaliger preußischer Justizactuar in Texas, jetzt Karrenfuhrmann in Galveston, schreibt von dort eben nichts Erfreuliches über die texanischen Verhältnisse. Ihm gehts jetzt leidlich und er verdient mit seinem Karren, der sein Eigenthum ist, täglich über 2 Dollars; viele andere Deutsche haben es dort aber nicht so gut, z. B. ein ehemaliger preußischer Kürassierrittmeister v. B., der im Lohne eines Kaufmanns als Kärrner fungirt und nur geringen Lohn bezieht. Unsere nach Texas ausgewanderten Landsleute charakterisirt der Briefsteller eben nicht auf die schmeichelhafteste Weise, indem er schreibt: „Keine Nation der Erde steht hier in so schlechtem Ansehen als die Deutsche; von Charakter und Nationalgefühl keine Spur; die größten Schurken sind hier die Deutschen, nur Deutsche stehlen hier; vor Keinem hat sich der deutsche Einwanderer mehr in Acht zu nehmen als vor seinem deutschen Landsmanne; die deutschen ältern Einwanderer, mit den Verhältnissen schon bekannt, machen es förmlich zu ihrem Gewerbe, ihre neu ankommenden Landsleute zu prellen.

Kürzlich ließ ein angestellter Inspicient aus der Romagnadurch einen Monsignor Sr. Heil. eine Supplik überreichen, in welcher er, da seine geringe Besoldung zur Dekkung der nothwendigsten Bedürfnisse nicht ausreichend sei, um einen durch das Governo zu bewirkenden Vorschuß von 30 Scudi bat und zugleich versprach, durch monatlichen Abzug von 2 Scudi von seinem Gehalte diese Schuld allmählig zu decken. Der Gehalt des Mannes aber bestand aus 6 Scudi monatlich. Der Monsignor bestätigte zugleich die Armuth und höchst bedrängte Lage der Familie und der Papst war augenblicklich bereit, dem Gesuche zu willfahren. Bevor er aber die Supplik unterzeichnete, wandte er sich plötzlich an den Monsignor mit den Worten: Wie kann aber künftig der arme Mannn mit 4 Scudi auskommen, da es ihm jetzt mit sechsen nicht möglich ist. Hierauf zerriß er die Supplik, nahm aus seiner Privatchatulle 30 Scudi und reichte sie dem Monsignor mit den Worten: Geben Sie das den armen Leuten und sagen Sie ihnen, sie möchten für Pius IX. beten. Dann bemerkte er lächelnd zu den übrigen Anwesenden: Non fa niente! se devro fallire, falliro con trenta Scudi di qiù: (Thut nichts! Muß ich bankerott werden, so werde ichs mit 30 Scudi mehr), setzte aber sogleich mit Ernst hinzu, wie ungerecht er die Vertheilung der Gehälte fände, wie durch solche unzureichende Besoldungen den niedern Dienern des Staats offenbar Veranlassung zu Pflichtwidrigkeiten gegeben werde, und wie es daher seine nächste und wichtigste Sorge sei, solchem Ungebürniß für die Folge aufs Schleunigste abzuhelfen.

In Stuttgart haben einige Bäcker angefangen ihren Kunden das Brod vorzuwiegen. Wohl auch anderwärts nachahmungswerth!